**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 22 (1918)

Artikel: Ewiger Friede
Autor: Waser, Maria

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573526

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seine Dichtungen nachts in ärmlicher Dachkube.

Seine eine große Liebe zu einem klugen, reichen Mädchen muß unerfüllt überwunden werden; bei einer kleinen, ungeistigen Modistin sucht er Ersat, und in Jahren einer kinderlosen She findet er ein anderes Liebesglück oder zwingt sich doch zur Ansicht, es gefunden zu haben.

Da seine Dürftigkeit sich mit den Jahren nicht mindert, müßte er seiner äußern Existenz wegen glücklich sein, Dorfschulen zu überwachen: nahezu zwanzig Jahre ist er Schulrat. Als Sechzigjähriger wird er pensioniert, und eine selige Schaffensperiode könnte einsehen. Könnte, doch sein Körper hält nicht mehr stand. Er leidet. Zwei Jahre des Leidens sind ihm muhestand vorbehalten, eines Leidens, das die große Tragik in dieses Dichters Leben auslöst.

Er, der die Leidenschaft verachtet und lehrt, daß es einer höhern Macht vorbehalten ist, das Maß des Leidens zu bestimmen, er wird von der Gewalt seiner Leiden überwältigt. Seine Seele verfällt in übergroßen körperlichen Schmerzen der Leidenschaft, lebenslang Verdrängtes und

Verachtetes bricht hervor und siegt: er endet freiwillig sein Lebensleid.

Unter wirbelndem Schneeflockentanz wurde Stifter, der wie kein anderer die Schönheit der winterstarren Natur zu schildern vermochte, am 30. Januar 1868 auf dem Linzer Friedhof zu Grab geleitet, ein von der Mitwelt vergessener Dichter. Doch die sanste Schönheit seiner Schriften warb im stillen, und so ist Stifter nun, fünfzig Jahre nach seinem Tod, lebendiger als je zur Zeit seines Lebens.

Der Gegensat in der Beurteilung seiner Schriften wird bleiben. Die einen werden ihn kalt und langweilig, unausstehlich finden, wie Hebbel, der Stifters Roman "Der Nachsommer" als pedantisch und unmöglich verurteilte; die andern werden ihn lieben und schähen, wie Niehsche, der denselben Roman, den "Nachsommer", unter die wenigen lesenswerten deutschen Bücher einreiht. Eins ist gewiß: Stifter wird leben, solange es Menschen gibt, die liebevoll dem lauschen, was ein reiner Geist, gütige Menschlichkeit und andächtige Naturverehrung mit klasslischem Stil in ewige Form goß.

Mhrrha Tunas, Lutry.

# Ewiger Friede

Sie waren gut: Arbeit, ein wenig Freude, Viel Not und Liebe, die nicht Worte hat, And Kampf um das, was ihre Armut fristet, Und Dankbarkeit, wenn nach des Tages Mühsal Die Ruhe kam. Sie waren jung, Und ihre Jugend blühte Und duftete vom heiligen Schöpferdrange Und war der Glanz, die Hoffnung dieser Welt. Sie waren rein, Und ihre Reinheit flammte Und loderte, genährt vom Wahrheitswillen, Von göttlicher Menschheitsliebe angefacht, Zum Himmel auf. Und ihre Reinheit war Das Licht der Welt. Thr aber, Die ihr über sie als Herrscher seid gesetzt, The war't nicht gut, ihr war't nicht jung — Nicht rein.

Kein wackres Werk hat eure Hand geadelt Und keine Flamme euer Herz geläutert, Und eurer Morschheit war die Jugend fremd.

Weltsucht und Machtsucht, all die gieren Wölfe, Und Argwohn, Angst und Neid, die Lügenkinder, Zerfraßen euer Hirn.

Ins stille Herz warft ihr die Feindesfurcht, Ins junge Herz logt ihr den Feindeshaß And löschtet aus die reine Menschheitsslamme.

So ward der Krieg.

Nun liegt die Saat vernichtet, tot die Ernte. Der Arbeit Kinder und des Lebens Kinder Und Gottes Söhne deckt dasselbe Schweigen.

Ihr aber lebt, Und eure Münder reden Und lügen Frieden, wie sie Krieg gelogen, Und lügen ewigen Frieden.

Den ewigen Frieden könnt ihr uns nicht geben. Die Hegerhände, die das Gold verhärtet, Die Würgerhände, die das Blut besudelt, Sie werden nicht am reinen Tempel bau'n.

Dem Blutwerk und dem Hunger schalen Stillstand, Der krankgehetzten Welt ein wenig Ruhe, Dem alten Sier= und Haßwerk neue Brücken, Das mögen eure blut'gen Hände schaffen, Mehr nicht.

Und wir?

Wir ließen unsere Sottessöhne schlachten, Wir ließen unsere Männer Mörder werden, Wir haben mitgehaßt im Bruderhasse, Im Menschheitsbrudermorde mitgemordet, Wir sind zum heiligen Werke nicht bestellt, Wir nicht.

Erft, wenn die Erde sich vom Blut gereinigt, Wenn die Seschändete euch und uns verschlang And, so gesühnt, der reinen Saat sich öffnet,

Wenn der gemordeten Mörder späte Kinder, Die gleiche Schmerzen brüderlich vereinen, Die notgeprägten tapfern Arbeitshände, Vom Bruderblute rein, Sich stark und still im offnen Bunde reichen: Dann mag der ewige Friede niedersteigen, Dann mag das Wunder in Erfüllung gehn, Der armen Welt das Gottesreich erstehn — Erst dann.

Maria Waser, Zürich.

## Seelenstimmung im hochgebirge. nachbrud verboten.

(Schluß).

Excelsior.

"Es lebt ein Drang in unserer Natur, in unserer Seele, der zieht uns hinauf vom Niedrigen zum Hohen, vom kleinen Berg zum großen Berg und von diesem noch höher hinauf auf die Fürsten der Erd= rinde. Und stehen wir dort und sehen noch irgendwo am Horizont ein einsames, stilles Leuchten als Zeugen einer noch höheren Söhe, dann möchten wir auch dort hinauf, weit von unserer Erde weg in die höchsten Sphären empor. Und sind wir nach langer Mühe droben auf dem Mont Blanc, dem Aconcagua oder Pio= neer Peak angelangt, was tun wir? Ist unser Sehnen erfüllt? Nein, die Ginsamteit, die erbarmungslose Kälte jener Re= gionen erstickt das Feuer, das uns hier heraufgeführt. Wir fühlen uns fremd und ungewohnt in diesem Reich der toten und doch so wilden Natur, und mit gleicher Macht zieht es uns wieder hinunter in die warme Welt der Lebewesen, die mit uns fühlen, denken und sprechen können. Und sind wir unten angekommen, ja, dann schauen wir wieder hinauf zu den ragen= den Zinnen, und die Sehnsucht nach ihrer reinen Höhe treibt von neuem ihr keckes Spiel mit uns." (XXXVI 295. F. W. Sprecher, Das Tambohorn).

"Ich weiß nicht recht zu sagen, was mir an einer Bergtour mehr Freude macht, die andauernde Tätigkeit beim Steigen und Alettern im Vorgefühl der Besihnahme des Zieles oder der Moment, wo ich den Gipfel betrete, den ich zu ersobern mir vorgenommen habe. In erstezem liegt ein prickelnder Reiz, eine Anspannung der Nerven, was dem Gefühl eines vorwärtsstürmenden Siegers auf dem Schlachtfelde sehr ähnlich sein mag. Es sommt über uns etwas von selbst übershebendem Wagemut, der weit entsernt ist, sich eine unmittelbare Gefahr einzugestehen. Es gibt nur ein Vorwärts. Ein

hart an uns vorbeisausender Stein kann uns nicht ängstigen; er hat sich ja schon längst in die Schneedece des tiefer liegen= den Gletschers vergraben, wenn wir über seine allfällige Wirkung nachzudenken die Zeit gefunden hätten. Also vorwärts! Die drohende Gewitterwolfe über uns läßt uns fühl; es ist auf Stunden weit keine Hütte, die uns vor Regen schützte. Also vorwärts! Der Nebel, der den Gipfel einhüllt, kann sich verziehen, ein Sonnen= strahl kann ihn in die Flucht schlagen. Also vorwärts, dem Ziele zu, und man wird es erreichen ... Und nun errungen! Das erste Gefühl wird doch immer etwas wie eine Erleichterung sein, ein behagliches sich Hingeben an die Ruhe nach der An= strengung. Erst nach und nach kommt die Empfänglichkeit der Sinne zurück, die es ermöglicht, all die Schönheiten aufzu= nehmen, die förmlich auf uns einstürmen. Die Selbstüberhebung schrumpft jämmer= lich zusammen; dafür steigt in uns ein Ge= fühl auf, das gewaltig von Erhabenem und Unerreichbarem spricht. Es ist ein Ge= fühl, das seinen Ursprung weit höher her= leitet als dasjenige während des Aufstiegs ... Langsam kommt man heraus aus dem Staunen." (XLI 86. N. Hinder, Von All'acqua über den Pizzo Rotondo zur Furka. Vom Rotondopaß).

Sauptgruppe: Seelisches Empfinden.

"Das Calfeusental liegt zu unsern Füßen, und es ist der Ueberblick über dessen erhabene Szenerie ein Bild von ergreisfender Macht und Größe. Es muß einer wirklich eine trockene Seele sein, wenn sein Geist in so hohen frischen Lüften und im Angesichte all der grandiosen Naturbilder sich nicht in eine freiere, idealere Sphäre, als sie das tägliche Leben mit sich bringt, zu erheben vermag." (XXX 233. F. W. Sprecher, Aus den Bergen des Taminatales. Vorderschied